

Rund um die Welt.

Explosionsunglück auf Zeche Holland.

Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Auf der zur Phoenix AG gehörenden Zeche Holland ereignete sich am Sonntagabend gegen 9 Uhr eine Schlagwetterexplosion, bei der siebzehn Personen getötet und zwei leicht verletzt wurden. Sämtliche Toten sind geborgen. Die Ursache der Explosion, die sich in der Schachtstellung ereignete, konnte während der Nacht beim Verfahren der Strecke durch die Bergbehörden und die Betriebsverwaltung noch nicht geklärt werden. Weitere Gefahr für die betroffene Abteilung und die anderen Betriebe besteht nicht.

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: Auf der Schachtanlage Holland I/II hat am Sonnabend, den 31. Oktober, gegen Ende der Mittagszeit eine Explosion stattgefunden, bei der 17 Bergleute getötet und zwei verletzt wurden. Die Explosion hat eine Rötezung zwischen den acht und neunten Sohlen befreit, in der die untere Fettloch im Flöz Dickebank abgebaut wurde. Der Entzündung sind schwere Gebirgschläge im Flöz Dickebank vorausgegangen, das als hängendes etwa zehn Meter mächtige leste Sandsteinbank hat. Die betreffenden Baue waren durch Gesteinsstaub, und zwar durch Spalten und Streuung, gesichert. Diese Sicherung hat ihre volle Schädigung getan, da die Explosion über ihren eigenen Herd nicht hinausgeschlagen hat. Die Wirkung hat sich nach dem bislangen Befund anscheinend sogar nur auf eine Hauptstrecke beschränkt. Die ganze Belegschaft ist mit elektrischen Lampen ausgerüstet. Die Toten sind sämtlich geborgen. Einer der beiden Verletzten schwiegt in Lebensgefahr. Der zweite ist nur leicht verletzt. Weitere Bergleute sind nicht gefährdet. Die betreffenden Baue sind, mit Ausnahme weniger Stellen, die zu Bruch gegangen sind, wieder befahrbar. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Es wird bisher vermutet, daß es sich um eine Explosion von schlagenden Wettern handelt. Die bergbehördliche Untersuchung ist im Gange. Der Bergbaupräsident mit Vertretern der Bergbehörde ist an Ort und Stelle.

Schweres Eisenbahnunglück.

Eisfeld, 31. Oktober. Nach einer Mitteilung der hiesigen Eisenbahndirektion fuhr heute früh 8½ Uhr ein von Döse-Heubing kommender Güterzug bei der Einsicht in den Bahnhof Hagen-Eckey auf ein besetztes Gleis. Hierbei wurde der leichte Wagen der auf dem Gleis stehenden Güterwagengruppe zertrümmert. Die Lokomotive und die ersten beiden Wagen des Güterzuges fielen um, wobei Lokomotivführer und Heizer getötet wurden. Der Materialschaden ist erheblich. Die Aufräumungsarbeiten werden wahrscheinlich zwölf Stunden dauern. Die Schule an dem Unfall trug der Fahrdienstleiter eines Stellwerks, der die Zustimmung zur Einsicht auf das besetzte Gleis gegeben hat.

Eröffnung der Westfälischen Verwaltungsschule. In Gegenwart von etwa 800 Gästen fand am Sonnabend die feierliche Eröffnung der Westfälischen Verwaltungsschule (Abteilung Industriegebiet) statt. Übends wurde im Bochumer Stadtheater als Festvorlesung "Rheingold" gegeben.

Um die Zulassung Deutschlands zur Brüsseler Messe läutete eine Meldung aus Brüssel, daß die Leitung der Brüsseler Mustermesse eine Versammlung einberufen, in der über die Zulassung Deutschlands zur nächsten Brüsseler Mustermesse debattiert wurde. Alle Redner befürworteten diese. Es wurde jedoch einstimmig beschlossen, vor der endgültigen Beschlusssitzung die Auswirkung der Locarno-Konferenz abzuwarten.

Eine Klage des ehemaligen Herzogs von Anhalt. Das Landgericht Dessau hat eine Klage des Herzogs von Anhalt gegen den anhaltischen Staat auf Aufwertung von etwa 480 000 Mark kostenspflichtig abgewiesen. Der Generalbevollmächtigte hat den Prozeß angestrengt, weil durch die Inflation das Vermögen der Verpflegungsstasse der herzoglichen Beamten und Dienner, zu der Staat vereinbarungsgemäß 10 Millionen zu zahlen hatte, in nichts verschmolzen war. Der unterliegende Teil wird die höheren Instanzen anrufen.

Verbot einer Veranstaltung der Münchener Röhrbachgruppe. Die Polizeidirektion München hat eine von der Röhrbachgruppe München für Sonntag, den 9. November, im Odeon geplante Veranstaltung zur Erinnerung an die Toten vom 9. November 1923 (Hitlerputsch) verboten. In der Begründung heißt es: Die Ereignisse und Zwischenfälle, die sich im Jahre 1923 beim ersten Jahrestag des Hitlerputches abgetragen haben, rechtfertigen die Befürchtung, daß die gesamte Feier nicht nur zur Verherrlichung des Novemberputches benutzt werden soll, sondern daß sie auch den Ausgangspunkt für Straßenauftreten und Demonstrationen bilden würden.

Der Schwedenzug Stockholm-Berlin bei Malmö entgleist. Nach einer Meldung der Montagpost entgleisten am Sonntagmorgen von dem Schnellzug Stockholm-Berlin, dem jungen Kontinentalexpress, der abends 8½ Uhr Stockholm verlassen hatte, auf dem Bahnhof in Malmö die beiden letzten Wagen, und zwar der Schlafwagen, der nach Kopenhagen übergeführt wird und ein Wagen 2. Klasse. Beide Wagen wurden umgeworfen. Der diensttuende Schaffner wurde getötet. Zwei Personen wurden schwer verletzt, darunter ein Deutscher, der etwa 70 Jahre alte Oberdirektor Müller. Der Zug kommt mit Künsterlicher Verzögerung nach Trelleborg weiterfahren. Das Unglück ist anscheinend auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Eröffnung der Kieler Herbstwoche. Am Sonntag wurde die Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft mit einem Vortrag Dr. Edener eröffnet. Dr. Edener hält die Bedeutung des Luftschiffes im Verteidigungs- und Weltkriegsverkehr hervor und betonte besonders die nach seiner Erfahrung mögliche moralisch-politischen Eroberungen Deutschlands im Auslande, vor allem Amerika. Das deutsche Volk habe die Pflicht, den Bevölkerung zu erhalten und zu fördern. An dem Erfolg der Zeppelin-Edener-Spende werde man sehen, ob das deutsche Volk den Willen habe, an seinem geistigen und wirtschaftlichen Wiederaufbau zu arbeiten.

Schweres Flugzeugunglück. Am Sonntag nachmittag stürzte auf dem Flugplatz bei Kopenhagen ein Flugzeug ab. Der Führer und drei Insassen wurden getötet, zwei weitere Insassen sind verletzt.

Ein Mitarbeiter Lubendorffs in Norwegen. Oberst Nicolai, der Chef des militärischen Nachrichtenwesens unter Lubendorff, wird in der kommenden Woche in der Militärgeellschaft in Oslo einen Vortrag über das Nachrichtenwesen im Weltkrieg halten. Die Nachricht von dem bevorstehenden Vortrag hat in der norwegischen Presse einen Sturm der Entrüstung entfacht. In einem scharf satirischen Artikel unter der Überschrift "Willkommen, Herr Lubendorff!" schreibt Aftenposten, daß dem Nachrichtendienst des Oberst Nicolai über eine Million norwegischen Schiffstraums und über 2000 norwegische Seefahrer zum Opfer gefallen sind. Die Einladung der Militärgeellschaft an Oberst Nicolai wurde also ein hervorragendes Maß von Takt. Dies müsse um so mehr hervorgehoben werden, als Amundens Begleiter, Ritter Larsen, länglich genötigt wurde, seine Vortragstreiße durch Deutschland abzubrechen, weil deutsche Chauvinisten den Besuch der Vorträge über den Nordpolring als Landesversatz bezeichneten. Das Blatt meint schließlich, man möge sich doch nicht mit Oberst Nicolai begnügen, sondern sich lieber gleich Lubendorff selbst verschieben. Er werde bestimmt auch interessante Dinge zu erzählen haben. Er werde bestimmt auch interessante Dinge zu erzählen haben.

Das Internationale Arbeitsamt über Arbeit und Produktion. Das Internationale Arbeitsamt veröffentlichte die Untersuchungen über die Produktion. Die im Jahre 1920 abgeschlossene Studie umfaßt acht Länder. Sie untersucht die Wirkungen der sozialen Reformen und u. a. diejenige des Arbeitstages auf die Nachriegsproduktion. Sie behandelt die Voraussetzungen jeder Art, welche den Produktionsprozeß beeinflußt haben, wie Rohstoffverwendung, Desorganisation des Verkehrs, die Kriegsfolgen in den einzelnen Ländern. Die Untersuchung schließt mit der Feststellung, daß der Arbeitstag nicht nur ein moralisches Gebot gewesen sei, sondern daß seit seiner Anwendung eine stufenweise Vermehrung des Arbeitsertrages, wie auch eine fortwährende Ausweitung der allgemeinen Wirtschaft festzustellen sei. Die letzten beiden Ländern befassten sich mit den Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Krisen von den verschiedenen Ländern und mit den internationalen Organisationen oder Konferenzen getroffen wurden.

Anklage von Meyerbeer. In Berlin wurde die Premiere, damals noch nicht Uraufführung, der "Africana" unter der persönlichen Leitung des Komponisten vorbereitet. Eines Abends, als Orchesterprobe angelegt worden war, schien Meyerbeer in sehr schlechter Stimmung zu sein. Nichts und niemand war ihm recht und er flopte unentwegt ab. "Pianissimo!" schrie der Komponist, als er zum 10. und zweiten Male dem Orchester Schweigen auferlegte. "Pianissimo! Die Pauken müssen noch viel sanfter Klingeln." Wieder wurde begonnen und wieder fand der Komponist die Pauken zu laut. Der Paukenschläger wurde wütend und als die Passage von neuem wiederholte wurde, ließ er sein Instrument ruhen. Wieder wurde abgespielt und, während zum ersten Male an diesem Abend sich sein Gesicht aufhellte, erklärte Meyerbeer: "Nun beginnt es so zu klingen, wie es sich gehört. Diesmal war es ganz hübsch, aber die Pauken sind immer noch zu laut!"



Das grosse Drachen

ROMAN von H.A. von BYERN
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER WERDAU

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Dös g'ört a dagua, nur de Diand'n fehlen — no, mach' aß, das ist der Grog um so besser!" Und seine Hände glitten über das Instrument, daß die Saiten schwirrten und klangen, als seien sie lebendige Wesen.

"Menschenkind, du bist ja ein Künstler!"

"Was denn noch?" Der Winzeng von Andrian lachte und sang mit seinem weichen Bariton:

Die Lüste wehten so weich, so weich,

Die Tränen flossen so reich, so reich.

* * * Es war ja die Abschiedsstunde,

Gie laggen stunder im Urm, im Urm,

Gie ruhten heilammen so warin, so warm,

Gie ruhten Mund auf Mund . . ."

"Söhn, es Vollzeitfund' — Herrgottsfra, hat der Kerl den ganzen Grog ausgeloff'n — no, schaf' schön!"

Über trost des ausgedrungenen Dämmergeschoppens lag ich doch noch zwei Stunden lang wach, nicht weil die Zähle gebissen hätten," nur das herz duschte so seitlich wußt und wußtig, und Gedanken wurden wach — Erinnerungen . . .

"Küssch'n, Alterie! Küssch'n! Dessa na, is dös a Knüppelpunkt."

"Ich rieb mir die Augen."

"Wo — wo bin ich denn?!" Doch dann wußte ich Bescheid, drüber plötzlich funktionswidrig das Herdfeuer, warf blutrote Widerlichter an die verdurcherten Hüttenwände, und nun fuhr mir ein nasses Etwa ins Gesicht.

"Und Deewol, du!"

"Wies freund loche und küss den Schwamm in die Höhe:

"Glaubt o', der Gams wart' auf dich! Da bist g'stimmt, mein Blader, wach' dich, derweil Koch' i an Kaffee auf."

Schlafstrunnen stieß ich die Hüttentür auf, stolpern in's Freie — eisfalt schlug mir die Morgenluft entgegen, verwehte den letzten Rest der Müdigkeit. Drobten, um nach-

geworbenen Ornamenten, brannten die Sterne, als hätte ein

fürwitziges Englein mit einer spitzen Nadel lauter Guad-

oder in den aluminumrooden getrieben, und hörnerne Mondlich gesiert über die räumende Bergwelt, ließ den sprühenden Tropfenfall des Brunnens aufglänzen gleich einer Kaschette vollflüssigen Edelmetalls.

"Wo bleibst d' denn so lang?" Der Winzeng trat in den Türrahmen, schwer und massig zeichnete sich seine Gestalt.

"Ich kom' schon!"

In den Aluminiumbechern duschte der aromatische Trank: Mußt halt fürsleben nehmen, Alterie, und leg' an ordentlichen Grund, vor Mittag ion ma net z'ruck, geh', stieß dir noch a Podl ein." Mein Freund legte ein dünnes, festes Konsell in Ränder über die Schultern. "Is nur für den Notfall . . ." dann huchte er den Rutsch auf und blieb noch einmal prüfend durch die Spiegelblätter läuse der Doppelbüchse. "Von mir aus kann's losgeh'n, bist ferti?"

Ein Guk Woller auf das zischende Herdfeuer, kreischend drehte sich der Schlüssel in dem verrosteten Schloß, und nun lag die Hütte finstern und schwiegend da, nur über das steinbeschwere Schindelsbach spießen silberblimmernde Reifze.

"Ich toppte dich hinter dem Winzeng brein."

"Ein Weilchen hätten wir ruhig noch liegen bleiben können, es ist ja stockdunkel, man sieht kaum die Hand vor den Augen!"

"Macht zig, in a' halben Stund' ham ma Büchsenlicht, droben wird's bald hell."

Nun schwiegen wir beide, nur die Eisenstäbe der Bergstöcke knirschten auf dem Geröll, und bei jedem Schritt flirrten Feuerfunken auf unter den grobgenagelten Sohlen. Steller wurde der Hang, ging über ein breites Felsband, auf dem spärlicher Graswuchs wucherte. Und dann zuckte das erste fahle Leuchten über den östlichen Horizont.

"Schau!" Mein Freund deutete in die Höhe. Gleich dem Reich einer Riesendame hob sich die von rostigen Tinten überhauchte Rheiderespitze aus dem dämmernden Grau, feurige Höhe stützte über das Urgestein, rann wie flüssige lava über, vergoldete die Bader und Zinnen, Schrotten und Schrunden. Und sieh': nun flamme es auch drüben am Hochfelsen auf, fröhlich witterte um die Berghäupter, leuchtende Strahlengarben schossen empor, zuckende, sprühende, tanzende Flammen, die das Auge blendeten, die Schleier der Nacht hinwegzogen und immer neue Farbenpiële entzündeten. Nur bruntzen im Tal wogte und malte noch der Nebel, ein glitschendes grauemisches Meer, dessen Wellenküme der Morgenwind peitschte, sturmgezauste Wipfel darin gleich dunklen Inseln. Ein dumpfes Rauschen klang heraus, schwumm, in tosendem Wirbel ergossen sich die Wasser der Wildbach in die Klamm, bildeten ein strudelndes Chaos und jagten dann zwischen himmelantragenden Felsmauern hinab durch die Schlucht dem See zu.

Der Winzeng lugte auch auf die Schulter:

"Komm, Alterie, jetzt müssen wir einsteigen ins Wandler!" Damit schwang er sich auf einen Tritt und klimm langsam empor. Ich sah mir die Geschichte erst einmal von unten an — hm — aber da half nun alles nichts, blamieren durfte ich mich nicht! Es ging besser, als ich gedacht hatte; überall fand der suchende Fuß Halt, hier einen Riff, da einen Vorsprung, nun noch zwei Meter, dann war ich glücklich drüber. Vor uns lag eine kleine, zum Teil mit Felschensteinen bewachsene Terrasse. Mein Freund lugte mit dem Glas das Gewänd ab: "Schau amal, dort drüben!"

"Ein — zwei — drei — vier — fünf — sechs gelbbraune Punkte . . ."

"Dornröschen ja, Glemse!"

"Gans!" verbesserte der Winzeng schwungsvoll. "Nig G'scheit's, lauter G'scheit, kunn aber sei', daß irgendwo noch a quater Bod bei dem Scharl steht."

"Kennen wir denn da hinüber?"

"Wann d' a Schmid holt?"

"Allermal, wird schon gehen," entgegnete ich, ohne das Versteck von den Augen zu nehmen, "müffen wie über den Kemm!"

"Koo Spur net, da weiß i am näher'n Weg, g'ert am Graaband hin, nochat schräg aufl und die Reis'n 'nunia, no wir's scho sehn, pac' mo's halt mi!"

Über die ersten fünfhundert Meter bot der Rutsch keine Schwierigkeiten, wenn man schwindelfrei war, doch dann kam eine unangenehme Stelle, mit dem rechten Bein mußte man nach einem Vorsprung tauchen, schwiebe dabei für den Bruchteil einer Sekunde frei in der Luft über den wohl anlaufenden Fuß diesen Abgrund. — — —

"Wollst' ma ansehn?"

Doch schlüttete nur den Kopf, atmete aber doch auf, als ich drüben war. Und nun begann wieder die Ritterei, dabei mußten wir darauf achten, daß kein Steinschlag die Gams vorzeitig rosig mache. Endlich war die zweite Zerette erreicht, von der sich ein Wasserriff schräg abwärts zog. Aber plötzlich fühlte ich, wie mein Freund mich niedergog.

"A Hebenbod! Er is's!"

Gerade auf uns zu zog der Gams, keine zweihundert Schritte entfernt, ein kobischwarzer Laufel, die Kruste matt gehäuft . . .

"Wingen! Den schlägt du!"

"Koo Gedanke — !"

"Doch! Ich will dich von deinem Überfliegen turzen, daß du im Tiefenauer Revier kein Weißmannsholl hast!"

"Ah so!"

"Ja, tu' es mir gullebe, bitte!"

"No — meinsetwegen — — —"

(Fortsetzung folgt.)